

Pfälzisch in Nordamerika? Beispiellexeme aus dem Pennsylvaniadeutschen

Christiane Bayer (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Abstract

1683 gründeten erste deutschsprachige Siedler nördlich von Philadelphia die Siedlung Germantown, wohin ab 1685 Kurpfälzer aus Kriegsheim zogen. Ab 1710 kam es zur ersten großen Einwanderungswelle, viele Pfälzer erhofften sich ein besseres Leben in der neuen Welt. Nach einigen Umzügen siedelten sich 1723 etwa 15 Familien westlich von Reading in Berks County in Pennsylvania an. In der Folgezeit nahmen Zehntausende die Reise nach Pennsylvania auf sich, so dass zu Beginn des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1776 etwa 110.000 der insgesamt 225.000 Einwohner Pennsylvanias deutschsprachig waren. Die Neuankömmlinge fingen an, aus ihren mitgebrachten südwestdeutschen Dialekten, vornehmlich Pfälzisch, Alemannisch, Schweizerdeutsch usw., eine eigene sprachliche Varietät herauszubilden, das Pennsylvaniadeutsche. Bis heute sprechen noch über 400.000 Amerikaner die Varietät, die eine starke Ähnlichkeit zum Pfälzischen aufweist (vgl. Werner 2021: 14).

Nach der Vorstellung der SprecherInnen und Aspekten des Pennsylvaniadeutschen werden vier Beispiellexeme lexikographisch analysiert: Die Nomen Grumbeere und Guckbax und die Adjektive bleed und hattschaffig. Jedes der ausgewählten Lemmata steht stellvertretend für ein Phänomen im Pennsylvaniadeutschen und unterstreicht die Eigenständigkeit der Sprache. Grumbeere ist ein Beleg für die Stabilität des Pennsylvaniadeutschen und den engen Bezug zum Pfälzischen. Guckbax wiederum zeigt die Vitalität der Sprache. Das Adjektiv bleed dient der Darstellung von semantischem Wandel und hattschaffig zeigt den Einfluss des Englischen auf das Pennsylvaniadeutsche.

Keywords: *Variationslinguistik, Lexikographie, Pennsylvania German, Dialektologie*

1 Die SprecherInnen

Um die Frage nach der Entstehung der Sprechergruppe des Pennsylvaniadeutschen zu beantworten, bedarf es einen Exkurs in die Geschichte des 17. Jahrhunderts. Nach dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) waren in der Kurpfalz große Teile der Bevölkerung verstorben, deswegen konnten die Äcker nicht mehr bestellt werden, was die Grundversorgung mit Lebensmitteln gefährdete. Aus diesem Grund erlaubte Kurfürst Karl-Ludwig, der nach dem Westfälischen Frieden die Kurpfalz 1649 zurückerhielt und bis zu seinem Tod 1680 regierte, den Zuzug von Mitgliedern nicht-offizieller Religionsgemeinschaften, beispielsweise aus der

Wiedertäuferbewegung. Das war zu der Zeit nicht selbstverständlich, da in vielen Teilen des Reichs große Intoleranz gegenüber Andersgläubigen herrschte. Nach dem Tod von Kurfürst Karl-Ludwig I trat sein einziger legitimer Sohn das Erbe an. Dieser blieb kinderlos und verstarb bereits fünf Jahre nach dem Tod des Vaters im Jahre 1685. Die Herrschaftslinie ging daraufhin auf den katholischen Zweig Pfalz-Neuburg über. Karl Ludwig I und II waren beide aus dem protestantisch reformierten Haus Pfalz-Simmern und Calvinisten. Als nun 1690 Kurfürst Johannes Wilhelm die Regierung übernahm, endete die tolerante Religionspolitik der Pfalz. Angesichts dieser Ausgangssituation in der Pfalz kam der Ruf des Quäkers William Penn (1644-1718) nach Siedlern gerade recht. William Penn bekam 1681 vom englischen König Charles II ein großes Stück Land in Nordamerika überschrieben, zum Ausgleich von Schulden, die Charles II bei Penns Vater, Admiral Penn hatte. William Penn entschied sich für den Namen *Sylvania*. Charles II verfügte, dass die Kolonie *Pennsylvania* genannt wird, zur Ehrung von Admiral Penn. 1683 gründeten erste deutschsprachige Siedler, angeführt durch Daniel Pastorius, der sich eigentlich mit seinem radikal-pietistischen Freudenzykel ansiedeln wollte, nördlich von Philadelphia die Siedlung *Germantown*. Insgesamt reisten 13 Familien aus Krefeld auf der Galeone nach Nordamerika, um dort ein neues Leben anzufangen und ihren Glauben uneingeschränkt leben zu dürfen; dabei handelte es sich um Reformierte, Quäker und Mennoniten. Ab 1685 zogen in die neugegründete Siedlung bereits Kurpfälzer aus Kriegsheim und ab 1710 kam es dann zur ersten von insgesamt drei großen Einwanderungswellen. Bei der Gruppe, die sich 1710 im heutigen Lancaster ansiedelte, handelte es sich um Schweizer Mennoniten, die sich zunächst in der Pfalz niedergelassen hatten und dann zu Beginn des 18. Jahrhunderts wegen der beschriebenen Umstände, u. a. religiöser Intoleranz, nach Nordamerika übersiedelten. Die Gemeinschaft der Mennoniten geht zurück auf den Theologen Menno Simons (1496-1561) aus Friesland (Niederlande), der zur radikal-reformatorischen Täuferbewegung konvertierte. Ähnlich verhält es sich bei den Amischen. Wobei *Amische* als „Kollektivbegriff für eine überwiegend deutschstämmige und mehrheitlich deutschsprachige religiöse Gemeinschaft“ (Tomas 2018: 2) verwendet wird. Der Namensgeber der Amischen ist Jakob Ammann (1644-1730), der sich 1693 mit anderen Gleichgesinnten vom Hauptzweig der Mennoniten abtrennte. Was heute unter „den Amischen“ gemeinhin verstanden wird, sind die Amischen alter Ordnung, eine Untergruppe, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand. Anders als die Mennoniten leben die Amischen heute fast nur in Nordamerika. Im Jahr 2022 lebten etwa 367.295 Amische in den USA und 6.325 in Kanada, Mennoniten hingegen sind über die ganze Welt verteilt.

2 Die Sprache

In diesem Artikel ist von „Pennsylvaniadeutsch“ die Rede, in der Forschung finden sich jedoch unterschiedliche Sprachbezeichnungen: Bei Louden beispielsweise „Pennsylvania Dutch“.

Tomas spricht ebenfalls vom „Pennsylvaniadeutschen“, Buffington und Barba vom „Pennsylvania German“, zudem findet sich die Bezeichnung „Deitsch“ und mitunter auch „Pennsylfaanisch Deitsch“, beispielsweise bei der von Mark Loudon übersetzten Version des Kleinen Prinzen. Die SprecherInnen selbst, so führt Tomas aus, bezeichnen sich als „Dutch“, „die Sprache und Kultur aber ‚German‘“ (Tomas 2018: 156).

Die Frage, ob es sich beim Pennsylvaniadeutschen um eine Sprache oder einen Dialekt handelt, wird unterschiedlich beantwortet. Während vor allem in der älteren Forschungsliteratur, aber auch bei Hans-Bianchi (2014: 116) das Pennsylvaniadeutsche als Dialekt bezeichnet wurde¹, steht für Loudon fest, dass es sich um eine eigene Sprache handelt, die sich aus den mitgebrachten Mundarten entwickelte (vgl. Loudon 2016: 12). Tomas (2021: 260 f.) führt vier Gründe dafür auf:

1. Starke Distanzierung des Pennsylvaniadeutschen zu den zur Auswanderungszeit gesprochenen Varietäten
2. Etablierung eines eigenen Diasystems: Diatopische und diaphasische Ausprägungen (vgl. Pottelberge 2004: 295 und Hans-Bianchi 2013: 114)
3. Lexik des Pennsylvaniadeutschen
4. Eigenständige Paradigmatisierung

Auf Punkt drei, die Lexik des Pennsylvaniadeutschen, wird im nächsten Kapitel näher eingegangen.

Grundsätzlich gibt es zwei Sprechergruppen des Pennsylvaniadeutschen (vgl. Tomas 2018: 158 ff.). Die größte Gruppe stellen die Angehörigen streng-religiöser Gemeinschaften dar. Dazu gehören die *Old-Order-Amish*, die *Old-Order-Mennoniten* und auch die *New-Order-Mennoniten*. In diesen Gemeinschaften gibt es wiederum viele Untergruppierungen. Schätzungen zufolge umfasst hier die Sprecherzahl bis zu 308.000 mit steigender Tendenz. Die zweite Gruppierung sind die *German Americans*. Im Zensus 2019 gaben 43 Millionen Amerikaner an, deutsche Wurzeln zu haben, was über 13 Prozent der US-Amerikaner ausmacht. In dieser Gruppierung, *Deitschstämmige* oder *Deitsche*, laut Selbstbezeichnung, wird aber immer weniger Deutsch gesprochen, laut Schätzungen lediglich von 40.000 Personen. Nach dem *Degree of endangerment* der UNESCO ist die Sprache trotzdem nicht gefährdet. Pennsylvaniadeutsch wird über alle Generationen hinweg gesprochen, im Schulunterricht gelehrt und mittlerweile auch verschriftlicht. Online findet man beispielsweise den Blog *Padutch 101* (<https://padutch101.com/blog/>) mit dem zugehörigen YouTube-Channel von Douglas Madenford, die Homepage zur Zeitung *Hiwwe wie Driwwe*

¹ Beispielsweise bei Veith (1968), Kelz (1969) oder auch Seel (1988).

(<https://hiwwewiedriwwe.wordpress.com/>) oder auch das digitale Wörterbuch *Pennsylvania Dutch Dictionary* (<https://www.padutchdictionary.com/>). Die Bibel, die einen großen Stellenwert in der Kultur der Amischen hat, ist 2013 ebenfalls auf Pennsylvaniadeutsch erschienen.

3 Beispielllexeme

Der Wortschatz des Pennsylvaniadeutschen besteht aus den Lexemen der mitgebrachten südwestdeutschen Dialekte, aus Entlehnungen, Wortneuschöpfungen und zeigt Sprachwandlerscheinungen. Um diese Phänomene zu veranschaulichen, werden die Lexeme *Grumbeere*, *hartschaffich*, *bleed* und *Guckbax* lexikographisch analysiert.

Pennsylvaniadeutsch ist vornehmlich mündlich konzipiert, weswegen es keine standardisierte Verschriftlichung gibt, „[e]s existieren lediglich Schreibtraditionen mit begrenzter Gültigkeit“ (Hans-Bianchi 2014: 118). Besonders auffällig ist das bei Betrachtung der pennsylvaniadeutschen Wikipedia (<https://pdc.wikipedia.org/wiki/Hauptblatt>), die immerhin knapp 2000 Artikel beinhaltet und dennoch keine genormte Rechtschreibung vorweist.

Für die einheitliche Verschriftlichung koexistieren zwei akzeptierte Varianten. Das *Buffington-Barba-System* (BBS)² orientiert sich an der hochdeutschen Orthographietradition, das *Hershberger-Wycliffe-Modell* (HWM) an der englischen und steht somit für die Loslösung von der deutschen Schrifttradition. Die beiden Modelle spiegeln nach Hans-Bianchi auch unterschiedliche Konzeptionen des Pennsylvaniadeutschen wider (vgl. Hans-Bianchi 2014: 124). Bei *Buffington Barba* spricht das Festhalten an der deutschen Schreibung dafür, dass die Sprache als deutscher Dialekt mit Bezügen zum Hochdeutschen wahrgenommen wird. Hank Hershberger, der die Übersetzung der Luther-Bibel ins Pennsylvaniadeutsche³ leitete, knüpfte sein Modell für die Übersetzung an der *Wycliffe Bible Translation* an. Das BBS wird heutzutage meist vom BBBS abgelöst, dem *Buffington-Barba-Beam-System*, einer Weiterentwicklung des BBS durch Richard Beam (1991). Bislang existieren die Systeme nebeneinander, was bedeutet, dass bei jeder Publikation anders verschriftlicht wird.

Für die Untersuchung der ausgewählten Lexeme werden das *Trier Wörterbuchnetz*⁴, das DWDS, das *Comprehensive Pennsylvania German Dictionary* (CPGD) und das *digitale*

² Das BBS wurde 1938 auf einer Konferenz in Hershey mit präskriptivem Charakter (vgl. Hans-Bianchi 2014: 125) verabschiedet.

³ Die Bibelübersetzung *Es nei Teshtament* erschien 1993; 2013 wurde die Übersetzung des Alten Testaments fertiggestellt.

⁴ Das *Trier Wörterbuchnetz* ermöglicht das gleichzeitige Durchsuchen von 39 digitalisierten wissenschaftlichen Wörterbüchern.

Pennsylvania Dutch Lexikon (dPD) verwendet sowie Beispiele aus pennsylvaniadeutschen Blogartikeln ausgewertet.

3.1 *Grumbeere*

Das Nomen *Grumbeere* ist auch heute noch in Gebrauch und bedarf zumindest in der Pfalz und im Saarland keiner Erklärung – die Übersetzung ins Standarddeutsche lautet ‚Kartoffel‘. Bei einer Korpusuche im DWDS ergeben sich 384 Treffer im ZDL-Regionalkorpus und drei in den historischen Korpora. Die Trefferkonzentration liegt wie erwartet auf dem mittelwestdeutschen Raum. Um an die Bedeutung von *Grumbeere* zu gelangen, bedarf es jedoch einer Recherche im Wörterbuchnetz der Uni Trier, dort sind neben sprachgeschichtlichen Wörterbüchern wie dem DWB (bekannt als *Grimm'sches Wörterbuch*) auch regionalsprachliche Wörterbücher digitalisiert und durchsuchbar gemacht worden. Dadurch genügt eine Suchanfrage, um 39 Wörterbücher abzufragen. Die Suche ist hierbei jedoch nicht schreibungstolerant oder flexionsformbasiert (d. h. es findet keine automatische Lemmatisierung statt), weswegen in manchen Fällen mehrere Anläufe benötigt werden, um zu einem Ergebnis zu kommen. *Grumbeere* ist ergebnislos, bei *Grumbeer* ergeben sich zwei Treffer, einer im *Wörterbuch der elsässischen Mundarten* (ElsWb) und der zweite im *Pfälzischen Wörterbuch* (PfWb). Im ElsWb erfolgt beim Eintrag *Grumbeer* lediglich der Verweis auf *Grun^dbir*.

Im *Pennsylvania Dutch Dictionary* (dPD), das genau wie das CPGD der BBB-Schreibung folgt, ist die Suche schreibungstolerant und flexionsformbasiert realisiert, sodass der Suchvorgang einfacher umzusetzen ist. Der Fokus liegt hierbei auf der Übersetzung Pennsylvaniadeutsch - Englisch und *vice versa*. Beim Suchvorgang *Grumbeere* werden sowohl *Grumbier* als auch *Grumbeer* vorgeschlagen. Bei der umgekehrten Suche nach *potatoe* wird zuerst *Grumbeer*, danach *Grumbier* und als drittes *Kadoffel* angezeigt. *Kadoffel* wird aber als „rarely used“ vermerkt. Erstaunlich ist hierbei, dass anscheinend beide Begriffe parallel existieren, der standarddeutsche sich aber nicht durchsetzen konnte. Das CPGD listet *Kadoffel* nicht auf, was wiederum für einen niedrigen Verbreitungsgrad spricht.

Das CPGD hat einen kurzen Eintrag zu *Grumbeer*, das wie im Deutschen als feminin gilt; die Pluralbildung erfolgt mit <-e> ebenso analog zum Deutschen. Der Eintrag verweist aber auf den ausführlicheren Eintrag *Grumbier* mit der gleichen Bedeutung, aber anderer Verschriftlichung.

Das Nomen wurde ausgewählt, um darzulegen, dass die mitgebrachten Lexeme trotz konkurrierender Begriffe wie *Kadoffel* Teil des Grundwortschatzes sind. Außerdem zeichnet sich ab, welche Idiome und Varietäten mit den SprecherInnen migrierten, nämlich die südwestdeutschen Dialekte und kein standardisiertes Deutsch.

3.2 *Hattschaffich*

Ein Lexem, mit dem sich wahrscheinlich viele Pennsylvaniadeutschen selbst beschreiben würden, ist das Adjektiv *hattschaffich*. Das Wort ist weder im CPGD verzeichnet noch im *Trier Wörterbuchnetz* zu finden. Allerdings gibt es einen Twitteraccount unter diesem Namen und in einem pennsylvaniadeutschen Blogartikel der Website *Padutch101* von Doug Madenford, einem Pennsylvaniadeutschlehrer aus Reading, lässt sich das Wort auch belegen:

- (1) Nau, verleicht deel vun eich denk ass ich ken Amerikaanischers finne kann, wer hattschaffich genunk sinn. Annere verleicht denke ass ich ken Amerikaanischers finne kann, wer billig genunk sinn[...] Es gebt viel hattschaffich Amerikaanisch Rechelmaschiene Brograemmers.

[Sinngemäß von C.B. übersetzt: „Jetzt denkt vielleicht ein Teil von euch, dass ich keine Amerikaner finde, die hart/fleißig genug arbeiten. Andere denken vielleicht, dass ich keinen Amerikaner finde, der billig genug arbeitet. Es gibt viele hart arbeitende amerikanische Computer Programmierer.“]

Auch in der Anthologie von Haag (1988: 119) findet sich das Adjektiv in einem Text von Thomas Hess Harter: „Der Mann wu aerlich, uffrichdich und hattschaffich iss brauch sei Name net aedverteist griege.“ [Sinngemäß von C.B. übersetzt: Ein Mann der ehrlich, aufrichtig und hartarbeitend/fleißig ist, braucht keine Werbung für sich zu machen]. Die kleinen Textbeispiele aus dem Pennsylvaniadeutschen bieten Potenzial für eine ausführliche Untersuchung. An dieser Stelle sei aber der Fokus auf *hattschaffich*, gelegt. Zu finden ist das Adjektiv im *Pennsylvania Dutch Dictionary* in den Schreibweisen *hattschaffig* sowie *hartschaffig*. Die zu findende Übersetzung lautet ‚hard-working‘, ins Deutsche übertragen also ‚hart arbeitend‘. Es handelt sich also um ein Kompositum aus *hart* und **schaffig*. Letzteres lässt sich aus dem Verb *schaffen* ableiten, das insbesondere im Schwäbischen synonym zu (*fleißig*) *arbeiten* verwendet wird. Im DWDS findet sich ein Wörterbucheintrag. Als Bedeutung für das Adjektiv wird dort ‚fleißig, arbeitsam‘ angegeben, mit der Einschränkung auf süddeutsch, schweizerisch, mundartlich. Das Kompositum ist ein Beispiel für eine (von vielen) Lehnübersetzungen aus dem Englischen, analog gebildet zu *hard-working*.

Das Lexem wurde gewählt, um ein Beispiel für den Einfluss des Englischen zu geben, das für die Pennsylvaniadeutschen mindestens die L2 ist, in vielen Fällen auch die L1. Außerdem zeigt es die Produktivität der Sprache, was ein Beleg für die Vitalität des Pennsylvaniadeutschen ist.

3.3 *Bleed*

Als vorletztes wird ein Adjektiv vorgestellt, bei dem sich eine Bedeutungsverschiebung ergeben hat. Für *bleed* gibt es beispielsweise einen Beleg bei Haag in einem Text von Irwin Ray Klinger (Haag 1988: 320):

- (2) Der Tscheff hockt so bleed newwich der Till und saagt ken Watt. Die annere hocke datt, Schpuukschtories verzehle.

[Übersetzung C.B.: „Der Tscheff (=Eigename) sitzt so schüchtern neben Till und sagt kein Wort. Der andere sitzt dort und erzählt Spukgeschichten.“]

Die Bedeutung ist anders als im Neuhochdeutschen nicht ‚blöd‘, sondern ‚schüchtern‘; auch im zugehörigen Glossar wird *bleed* als ‚shy, timid‘ übersetzt. Pennsylvaniadeutsche Lexeme zeigen nicht selten noch ältere Wortbedeutungen, die zum Teil im Pfälzischen und im Hochdeutschen nicht mehr erhalten sind. *Bleed* ist ein interessantes Beispiel hierfür. Es bedeutet in der heutigen Verwendung ‚schwach, scheu, schüchtern‘, was der älteren Bedeutung von hochdeutsch *blöd* entspricht. Hochdeutsch *blöd* hat seine Bedeutung von ‚schwach‘ zu ‚intellektuell schlecht, minderwertig‘ verschoben, es ergab sich eine semantische Pejorisation. Es gibt viele ähnliche Phänomene, beispielsweise pennsylvaniadeutsch *marickwaddich*, welches ‚bemerkenswert‘ bedeutet und die ältere Bedeutung von hochdeutsch *merkwürdig* erhält. Hochdeutsch *merkwürdig* hingegen hat seine Bedeutung von ‚bemerkenswert‘ zu ‚negativ bemerkenswert‘ verschoben. Hier zeigt sich, wie die Sprache sich semantisch verändert, was auch im Standarddeutschen der Fall ist. Durch die räumliche Distanz verlaufen diese Entwicklungen jedoch ohne Bezug zueinander. Hieraus ergibt sich, dass das Adjektiv im Pennsylvaniadeutschen und im Standarddeutschen existiert, aber nicht dasselbe bedeutet.

3.4 *Guckbax*

Als letztes wird ein Beleg für die Vitalität und Produktivität der Sprache geliefert, das Kompositum *Guckbax*. Es setzt sich aus *gucken* und *Box* zusammen und bedeutet ins Standarddeutsche übersetzt ‚Fernseher‘, ins Englische ‚television set‘. Da es erst seit den 1930er Jahren Fernseher gibt, konnte kein „mitgebrachtes“ Lexem zur Bezeichnung verwendet werden. In anderen Fällen wurden hier englische Begriffe übernommen (vgl. *county*, *kaundi*), hier wurde aber ein eigenständiges Kompositum gebildet, das sowohl im CPGD als auch im dPD belegt ist. In dem bereits oben zitierten Blogartikel findet sich neben den Belegen für *hattschaffich* auch ein Beleg für *Guckbax*:

- (3) Der Philo Farnsworth hot die Eidie grickt fer Guckbaxerei, wann er iwwegedenkt hot vun seim Maulesel, hie un her iwwer 's Feld am Bluuge.

[Übersetzt von C.B.: „Philo Farnsworth hat die Idee für die ‚Guckbaxerei‘ bekommen als er auf seinem Maulesel nachgedacht hat beim Pflügen des Feldes.“]

Auch in einer Strophe aus dem Gedicht *Vedderbortsch Neiichkeede* von Edwin Gehman Weber in der Anthologie von Haag (1988: 302) kommt die *Guckbax* zur Sprache:

- (4) Zu der Bortsch kimme all die Neiichkeede:

Kee Foohn un kee Zeiding im Haus,

Kee Guckbax un kee Reedio;

Was net ausfinnscht macht nix aus.

[Übersetzt von C.B.: „Zu der Bortsch kommen all die Neuigkeiten, kein Föhn und keine Zeitung im Haus,

kein Fernseher und kein Radio. Was du nicht herausfindest, macht nichts aus.“]

Dadurch zeigt sich, dass der Begriff in den Sprachgebrauch Eingang gefunden hat und die Wortbildung *Guckbaxerei* zeigt zusätzlich die Produktivität des Lexems auf. Durch Wortbildungen wie diese bleibt die Vitalität des Pennsylvaniadeutschen erhalten und die Sprache ist auch weiterhin nicht vom Aussterben bedroht.

4 Ausblick

Der Beitrag hat nicht den Anspruch, das Pennsylvaniadeutsche zu charakterisieren, zu typologisieren oder umfassend darzustellen. Vielmehr soll ein erster Eindruck vermittelt werden, wie sich eine eigenständige Sprache aus unterschiedlichen mitgebrachten Dialekten entwickelt hat und mit welcher Kreativität die SprecherInnen ihren Wortschatz an neue Umgebungen und Techniken (vgl. *Guckbax*) anpassen. In meiner Dissertation wird ein tieferer Einblick in den Wortschatz des Pennsylvaniadeutschen gegeben und eine digitale lexikographische Darstellung angestrebt. Hierfür ist das Sammeln einzelner Belege und die Beschreibung dieser, wie es in diesem Beitrag exemplarisch geschehen ist, elementar.

Literatur

- Beam, C. Richard/ Trout, Jennifer L./ Brown, Joshua R. 2004. *The Comprehensive Pennsylvania German Dictionary*. Millersville University: Center for Pennsylvania German Studies.
- Crystal, David. 2014. *Language death*. Cambridge: Cambridge University Press (Canto classics).
- DWDS. *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.). <https://www.dwds.de/d/wb-dwdswb>. [zuletzt aufgerufen am 19.06.2022].
- Földes, Csaba (Hrsg.). 2021. *Kontaktvarietäten des Deutschen im Ausland*. Tübingen: Narr Francke Attempto (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik Sammelbände, Band 14).
- Goebel, Hans/ Nelde, Peter H./ Starý, Zdeněk/ Wölck, Wolfgang (Hrsg.). 1996. *Kontaktlinguistik*. Berlin/Boston: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 12,1).
- Haag, Earl C. (Hrsg.). 1988. *A Pennsylvania German Anthology*. Susquehanna: University Press.
- Hans-Bianchi, Barbara. 2014. Pennsylvaniadeutsch. Wege der Verschriftlichung einer Minderheitensprache. *Bollettino dell'Associazione Italiana di Germanistica* 7. 113-131.

- Löffler, Heinrich. 2003. *Dialektologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr (Narr-Studienbücher).
- Louden, Mark Laurence. 2016. *Pennsylvania Dutch. The story of an American Language*. Baltimore: Johns Hopkins University Press (Young Centre books in Anabaptist and Pietist studies).
- Madenford, Doug. 2018. *Ich wott dihr waert Bauer!* <https://padutch101.com/2018/10/13/ich-wott-dihr-waert-bauer/> [zuletzt aufgerufen am 19.06.2022].
- Mattheier, Klaus J. 1996. Methoden der Sprachinselforschung. In: Goebel, Hans/ Nelde, Peter H./ Starý, Zdeněk/ Wölck, Wolfgang (Hrsg.), *Kontaktlinguistik, 1. Halbband*, 812-819. Berlin/Boston: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 12,1).
- Pennsylvania Dutch Dictionary. <https://www.padutchdictionary.com/> [zuletzt aufgerufen am 19.06.2022].
- Plewnia, Albrecht/ Riehl, Claudia Maria (Hrsg.). 2018. *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Pottelberge, Jeroen Van. 2004. *Der am-Progressiv: Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen* (Vol. 478). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Raab, Josef/ Wirrer, Jan (Hrsg.). 2008. *Die deutsche Präsenz in den USA. = The German presence in the U.S.A.* Münster/Berlin: Lit (Literatur, Forschung und Wissenschaft, 11).
- Seel, Helga. 1988. *Lexikologische Studien Zum Pennsylvaniadeutschen: Wortbildung des Pennsylvaniadeutschen*. Stuttgart: Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Heft 61).
- Speyer, Augustin. 2010. *Deutsche Sprachgeschichte. 1. Aufl.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tomas, Adam. 2018. Pennsylvanischdeutsch. In: Albrecht, Plewnia/ Riehl, Claudia Maria (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*, 153-170. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Tomas, Adam. 2021. Das Pennsylvaniadeutsch-Paradoxon oder: Grammatikalisierung trotz Stigmatisierung? In: Földes, Csaba (Hrsg.), *Kontaktvarietäten des Deutschen im Ausland*, 255-272. Tübingen: Narr Francke Attempto (Beiträge zur Interkulturellen Germanistik Sammelbände, Band 14).
- Veith, Werner H. 1968. Pennsylvaniadeutsch. Ein Beitrag zur Entstehung von Siedlungsmundarten. *Zeitschrift für Mundartforschung* 35 (3/4). 254-283. <https://www.jstor.org/stable/40500531>.

Werner, Michael. 2021. *Hiwwe wie Driwwe. Der Pennsylvania Reiseverführer*. Neustadt an der Weinstraße: Agiro.

Wörterbuchnetz. 2021. *Wörterbuchnetz des Kompetenzzentrum Trier Center for Digital Humanities. Version 01/21*. <https://woerterbuchnetz.de/>. [zuletzt aufgerufen am 19.06.2022].